

8. Nähe und Distanz

Das Verhältnis zwischen Umwelt-NGOs und *Fridays for Future*

Timo Gentes, Lina Löning, Alena Trapp

Die Proteste von *Fridays for Future* haben sich in weniger als zwei Jahren zu einer einflussreichen und globalen Protestbewegung entwickelt. Durch ihr erfolgreiches und schnell wachsendes Auftreten hat die Bewegung die Aufmerksamkeit für umweltpolitische Themen in der Gesellschaft stark erhöht. So ist es vor allem auf FFF zurückzuführen, dass es der Klimaschutz auf die tagespolitische Agenda geschafft hat und der Klimawandel von der deutschen Bevölkerung zeitweise als drängendstes Problem genannt wird (Forschungsgruppe Wahlen 2020).

Fridays for Future ist somit gelungen, was Umweltverbände und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) lange Zeit nicht bewerkstelligt haben – zumindest nicht in diesem Ausmaß. Die umweltpolitischen Kernthemen wie beispielsweise der Ausstieg aus fossilen Energieträgern befinden sich aktuell zwar weit oben auf der politischen Agenda in Deutschland, doch scheinen die Umweltverbände dabei nur eine geringe Rolle zu spielen. Manche der bekannten Verbände arbeiten seit Jahrzehnten an den drängenden Klima- und Umweltthemen, ohne je eine solche Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren zu haben, wie es *Fridays for Future* momentan erlebt. Dabei fordert die Protestbewegung teilweise deutlich radikalere, strengere und unangenehmere Maßnahmen von Politik und Wirtschaft. Durch die Dominanz der medialen und politischen Debatte über den Klimawandel ist FFF zu einem zentralen Akteur in diesem Bereich aufgestiegen. Es sind nicht die Expert_innen oder Vertreter_innen von Umweltorganisationen, die die öffentliche Diskussion prägen, sondern besonders die Aktivist_innen von *Fridays for Future* und die Begründerin der Bewegung, Greta Thunberg.

Vor diesem Hintergrund stellt sich uns die Frage, wie die Beziehung zwischen *Fridays for Future* auf der einen Seite und (ausgewählten) NGOs auf der

anderen Seite aussieht. Welches Bild haben Umweltverbände von der neuen und erfolgreichen Protestbewegung und wie sieht der Umgang mit ihr aus? Dabei ist von besonderem Interesse, ob das gemeinsame Verhältnis eher auf Abgrenzung oder auf Kooperation beruht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu identifizieren sind und ob beziehungsweise welchen Einfluss FFF auf die Arbeit der NGOs ausübt.

Um diesen Fragen nachzugehen, haben wir leitfadengestützte Expert_inneninterviews mit drei verschiedenen klimapolitischen Organisationen durchgeführt. Zwei dieser Interviews wurden mit prominenten, bundesweit agierenden Umwelt-NGOs geführt, die zudem dem Koordinierungskreis im Bündnis Klimastreik angehören, einem zivilgesellschaftlichen Bündnis mit über 50 Organisationen, die den Protest von *Fridays for Future* unterstützen (www.klima-streik.org/informieren/buendnis). Interviewt wurde zum einen Katja Muchow, die stellvertretende Geschäftsführerin und Leiterin des Bereichs Klima- und Umweltschutz vom BUND Landesverband Bremen. Das zweite Interview führten wir mit Lisa Göldner, Kämpferin für den Bereich Klima und Energie bei Greenpeace Deutschland mit Sitz in Hamburg.

Um ein breiteres Spektrum an Perspektiven abzudecken, haben wir für das letzte Interview eine auf der lokalen Ebene in Bremen aktive NGO gewählt, die sich selbst als Netzwerkorganisation im Bereich Umwelt- und Klimaschutz wahrnimmt. Im dritten Interview haben wir Peter Gerhardt, den Geschäftsführer von Denkhaus Bremen, befragt. Denkhaus Bremen ist ein 2013 gegründeter gemeinnütziger Verein, der sich in einem Netzwerk mit anderen Organisationen für globale Umweltgerechtigkeit einsetzt. Ein Schwerpunkt wird dabei auf Bioökonomie gelegt, also darauf, das Wirtschaftssystem neu zu denken, damit es mit der Natur und dem stetig voranschreitenden Klimawandel vereinbar ist.

NGOs und die deutsche Klimabewegung vor *Fridays for Future*

Bevor auf die Ergebnisse der Interviews eingegangen wird, gilt es im Folgenden einen Blick auf die deutsche Klimabewegung und das Engagement von NGOs in diesem Bereich vor dem Aufkommen von FFF zu werfen. In der Fachliteratur sind hierzu einige wenige Publikationen zu finden. Neben Untersuchungen zur globalen Klimabewegung existieren auch solche zu

nationalen Bewegungen wie beispielsweise in Großbritannien, Australien oder auch Deutschland (Brühl/Gereke 2015; Dietz 2010; Dietz/Garrelts 2013; Brunnengräber 2011; 2015; Sander 2016).

Für die Entstehung und Entwicklung der Klimabewegung, sowohl im nationalen als auch internationalen Kontext, waren besonders die multilateralen Gipfel der G8 und die Klimakonferenzen der UN wesentliche Meilensteile. NGOs spielten dabei von Beginn an als Vertreter der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle (Walk/Brunnengräber 2000). So wurde bereits 1989 das Bündnis *Climate Action Network* (CAN) ins Leben gerufen, in dem über 1.300 umweltpolitische NGOs aus der ganzen Welt zusammengeschlossen sind, vorwiegend jedoch aus dem globalen Norden, die sich für die Bekämpfung des Klimawandels und ökologische Nachhaltigkeit einsetzen (www.climate-network.org/about/about-can). In der Geschichte der deutschen Klimabewegung sind NGOs ebenso von zentraler Bedeutung. Als Ursprung nennt Georg Kössler in seinem Beitrag *Die Klimabewegung in Deutschland* die »Konvergenz zweier Gruppen, welche sich beide vom klimapolitischen Mainstream, bestehend aus NGOs wie Germanwatch oder Bündnis 90/Die Grünen, nicht (mehr) vertreten sahen« (Kössler 2013: 187). Bei diesen zwei Gruppen handelt es sich einerseits um tendenziell systemkritischere Menschen aus dem linksautonomen Umfeld oder der 68er-Bewegung sowie andererseits um junge Menschen, die sich aus einer weniger kritischen Perspektive heraus für den Schutz von Umwelt und Klima engagieren (Kössler 2013: 188). Die Bewegungsakteure bringen neue Strategien und Aktionsformen in das bis zu diesem Zeitpunkt von NGOs dominierte Feld (Bedall u. a. 2011). 2007 hat sich in Deutschland die Klima-Allianz gegründet, ein Bündnis aus mittlerweile über 120 Organisationen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, das sich für eine ambitionierte Klimapolitik einsetzt. Das Bündnis stellt einen wesentlichen Pfeiler der deutschen Klimabewegung dar, auch wenn es sich nur um einen Teil der klimapolitisch aktiven Akteure in Deutschland handelt. Vorwiegend bewegungsförmige und radikalere Akteure grenzen sich vom dem Bündnis ab, da die in der Klima-Allianz vertretenen Organisationen »auf Kooperation mit Politik und Wirtschaft setzen und Systemkritik als unpragmatisch ablehnen« (Kössler 2013: 187). Dieser Aspekt ist exemplarisch für die Entwicklung der deutschen Klimabewegung. So lassen sich im Grunde zwei verschiedene Denkrichtungen innerhalb der Klimabewegung identifizieren, die sich hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausrichtung und politischen Herangehensweise unterscheiden. Dabei handelt es sich einerseits

um den klimapolitischen Mainstream, in dem sich verschiedenste zivilgesellschaftliche Akteure engagieren und einen eher kooperativen Politikstil verfolgen. Andererseits existierten von Beginn an radikalere Gruppierungen, die sich aufgrund ihrer globalisierungs- und kapitalismuskritischen Orientierung vom klimapolitischen Mainstream abgrenzen.

Auf der UN-Klimakonferenz auf Bali 2007 kam es zur Spaltung der internationalen Klima-NGOs. Besonders Organisationen aus dem globalen Süden gründeten das Netzwerk Climate Justice Now! (CJN!) und spalteten sich damit von CAN ab. Die deutsche Klimabewegung war davon jedoch wenig betroffen. Das Scheitern der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 hatte aber relevante Auswirkungen auf die Bewegung. Etablierte NGOs wurden geschwächt, und die Position der radikalen Ablehnung der offiziellen Verhandlungen bei den multilateralen Konferenzen wurde gestärkt. Gleichzeitig machte das harte Vorgehen der Polizei viele der im Voraus geplanten Aktionen der Klimabewegung unmöglich und trug dadurch zu einem Verlust an Aufmerksamkeit durch fehlende Berichterstattung bei (Kössler 2013: 192). In Folge dieser Ereignisse wurde innerhalb der Bewegung über eine strategische Neuausrichtung debattiert und der Fokus verstärkt auf lokale Projekte und Proteste gelegt. Die Aktionskonferenz der Klimabewegung in Berlin 2011 brachte die beiden Gruppen, NGOs und Bewegungsakteure, wieder enger zusammen. Zusammen mit Bürger_inneninitiativen oder Gruppierungen wie der BUNDjugend wurde schnell klar, dass sich die Arbeit und Aktionen der versammelten Akteure gegen dieselben Gegner_innen richten, vornehmlich Energiekonzerne wie E.ON, RWE oder Vattenfall (Kössler 2013: 194). Dies zeigte sich in den Folgejahren vor allem an den regelmäßig stattfindenden Klimacamps im Rheinland oder der Lausitz. Die ersten Klimacamps im Rheinland wurden ab 2010 von der BUNDjugend organisiert. Dort trafen sich über die Jahre eine Vielzahl an Menschen aus verschiedenen Teilen der deutschen Klimabewegung, um sich zu vernetzen oder gemeinsame Aktionen zu planen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Klimabewegung in Deutschland aus einem breiten Spektrum unterschiedlicher Akteure besteht. Dieses reicht von Aktivist_innen aus dem marxistischen Spektrum hin zu bürgerlichen Gruppen wie beispielsweise Kirchenverbänden. Dementsprechend gibt es regelmäßig Konflikte »über die inhaltliche Ausrichtung und die Aktionsformen der Klimabewegung« (Kössler 2013: 191). NGOs nehmen dabei tendenziell eine eher staatsnahe und kooperative Rolle ein und sind daher dem

klimapolitischen Mainstream zuzuordnen. Dennoch sind sie für das Entstehen und die Entwicklung der Klimabewegung in Deutschland von zentraler Bedeutung, da sie sich früh mit dem Thema Klima auseinandersetzten und zum Zusammenschluss der verschiedenen Akteure beitrugen.

Die Sicht der Umwelt-NGOs auf *Fridays for Future*

Mit *Fridays for Future* verändern sich vermutlich die Verhältnisse zwischen Bewegungsakteuren und NGOs aufs Neue. Unsere Interviews beleuchten die Perspektive der etablierten NGOs auf *Fridays for Future*. Im Folgenden stellen wir die zentralen Aussagen der Vertreter_innen der von uns interviewten Umwelt-NGOs vor.¹

BUND Bremen

Der BUND Bremen ist einer der ältesten Umweltverbände in Bremen. Er setzt sich viel mit lokalen Klimaprojekten, vor allem auf Stadtteilebene und im Rahmen von (lokaler) Klimaunterstützung auseinander. Mit der Verbindung zu Bremerhaven erlangen außerdem Themen wie der Meeresschutz oder die Energiewende Relevanz. Aus dem Interview geht hervor, dass der BUND Wert darauf legt, das Bewusstsein von Menschen jeden Alters für lokale Klimaunterstützung zu schärfen und ihnen naheulegen, aktiv zu werden. Aber auch Unternehmensberatung oder der wissenschaftliche Austausch werden in Vortragsreihen oder verschiedenen Konzepten thematisiert.

Als relevanter Umweltverband zeigt der BUND auf den Demonstrationen der FFF-Bewegung in Bremen Präsenz. Die Proteste seien ein wichtiges Mittel, um die Aufmerksamkeit für klimapolitische Ziele zu erhöhen. Zugleich finde jedoch auch eine inhaltliche Abwägung bezüglich der Unterstützung der Proteste statt. »Also, wir zeigen da auf jeden Fall Präsenz. Bei den Redebeiträgen weiß ich jetzt auch nicht, ob wir da nochmal so wert drauf legen. Die Demo letztes Mal war zum Beispiel sehr lang und bei den Reden war zum

¹ Die Zitate in den folgenden Abschnitten stammen jeweils aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Interviews mit den drei Umwelt-NGOs.

Schluss dann fast keiner mehr da. Und man macht sich da dann schon Gedanken, ob das dann so zielführend ist«.

Bezogen auf Proteste schilderte Muchow: »Ich glaube, das ist ein Baustein, ich glaube aber, das reicht nicht allein. Ich glaube, dass es gut [ist], Leute auf die Straße zu holen. Aber im Prinzip glaube ich, dass es wirklich andere Prioritätensetzungen in der Gesellschaft braucht«. Proteste seien für den BUND eher ein Baustein als ein ausschlaggebendes Mittel. Um die Gesellschaft und vor allem die Entscheidungsträger_innen zu überzeugen oder zu beeinflussen, bedürfe es eines politischen Wertewandels im Sinne der Lebensumstellung der Menschen und Unternehmen. Das bloße »Auf-die-Straße-Gehen« reiche nicht aus. Die Wichtigkeit der Lebensumstellung stehe hier im engen Zusammenhang mit der stadtteilbezogenen Arbeit, die der BUND macht.

Die mediale Präsenz von Greta Thunberg oder generell der FFF-Bewegung trage in erster Linie nicht dazu bei, dass junge Menschen ihre Lebensweise klimafreundlicher gestalten, sondern eher, dass eine Art »Wirgefühl« innerhalb der Demonstrationen und Streiks herausgebildet wird. Dabei werden die persönliche Ebene und das individuelle Denken im Streik von Muchow als wichtiger Faktor für das Vorantreiben klimapolitischer Ziele angesehen.

»Also diese persönliche Ebene ... sagen wir mal, da gibt es ja unterschiedliche Meinungen. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, auch auf die persönliche Ebene zu gehen. Das heißt jetzt nicht, dass man nicht mal mehr ins Ausland oder so geht, aber zum Shoppen nach London, also ich finde so was ist total verrückt, ehrlich gesagt.«

Auf der anderen Seite wurde in dem Gespräch jedoch auch deutlich, dass die mediale Präsenz und der Aufschwung von *Fridays for Future* auch innerhalb bestimmter Strukturen des BUND zu einem wachsenden Interesse, vor allem von jungen Menschen, geführt haben. »Also dieser AK Klima, dass wir da jetzt so schnell so viele Leute zusammengetrommelt haben, das hat mit der Protestbewegung zu tun«. Und auch »die BUNDjugend hat wieder mehr Zuwachs.«

Die FFF-Proteste geben dem BUND jedoch auch Denkanstöße und regen Diskussionen auf inhaltlicher Ebene an. Auf die Frage nach Veränderungen an den Leitlinien oder der inhaltlichen Arbeit des BUND durch die Protestbewegung sagt Muchow: »Na ja, wir wollen ja an dem Thema Suffizienz auch arbeiten, Lebensstile erarbeiten, das vielleicht schon ein bisschen. Gab's vor-

her auch schon, aber ich glaube gerade, durch das jetzt so viele junge Leute auf die Straße gehen, was wir alle total positiv [...] finden, dass da eben noch Bewegung drinnen ist [...] Und das stößt natürlich intern auch Diskussionen an, ob man einen bestimmten Fokus nochmal anders setzt«.

Und wie verhält es sich um die Kooperation zwischen dem BUND Bremen und *Fridays for Future*? Bei der Unterstützung der FFF-Demonstrationen in Bremen gibt es eine sympathisierende Distanz: »Also es gibt da immer diese Treffen vor den Demos und wir sind da eigentlich auch immer zu eingeladen und uns einzubringen. Scheitert manchmal ein bisschen an der Zeit und weil es so anders organisiert ist. Also ich bin da zwei Mal hingegangen und da habe ich gesagt, dafür habe ich keine Zeit also sorry«. Jedoch steht eine ehrenamtliche Person des BUND im regelmäßigen Kontakt mit der FFF-Gruppe Bremen.

Generell ging aus dem Interview hervor, dass die Kooperation außerhalb der Demonstrationen zwischen beiden Seiten eher mäßig sei. »Also es ist jetzt nicht so, dass es darüber hinaus so viele Gespräche gibt. Also die haben halt ihre Forderungen. Sie orientieren sich ganz stark an der Wissenschaft, das ist mein Eindruck und wundert mich auch manchmal ein bisschen. Weil die Klimawissenschaftler so ein Flugkonto haben, dass einem die Ohren abfallen«. Seitens des BUNDs wird vermutet, dass es wenig Interesse von der FFF-Gruppe gebe, mit ihnen zu kooperieren. Auf die Frage nach möglichen Erklärungsgründen antwortet Muchow, sie glaube, *Fridays for Future* wolle sich abgrenzen: »Die wollen so ihr eigenes Ding machen. Und ich finde es hat sich jetzt gebessert, am Anfang hatte ich das Gefühl, wir sind auch nicht so erwünscht. Ich finde das jetzt nicht mehr so, weil die gesehen haben, die mobilisieren mit, wir erreichen noch mal andere Leute. Ich glaube, das hat sich so ein bisschen geändert, vielleicht auch weil wir uns zurückgehalten haben. Aber ich glaube, dass sie auch profitieren davon. Aber, dass sie jetzt auf uns zukommen und das Gespräch suchen, ist wenig. Aber ich glaube, die haben mit dem Orga-Kram auch echt viel zu tun«.

Im Interview wurde zudem deutlich, dass die Forderungen der FFF-Bewegung teilweise radikaler und für den BUND »unrealistisch« seien. Dabei handele es sich laut eigenen Angaben jedoch nur um vereinzelte Punkte.

»Zum Beispiel bei der autofreien Stadt, das war ja jetzt Schwerpunkt und [...] da [...] haben wir sozusagen bisschen andere Schwerpunkte. Also wir sind erst mal autofreie Innenstadt und dann weitergucken. Und nicht gleich ganz Bremen autofrei. Also es ist echt ein näheres Ziel und da kann ich auch sa-

gen, ich bin ja von Seiten der Wissenschaft angesprochen worden, wie FFF so einen Quatsch sagen kann. [...] Ich glaube das zeigt so ein bisschen die machen schon ihr Ding. Und vielleicht haben die einfach noch mehr Visionen und Utopien und wir sind vielleicht mehr die Realos.«

Abschließend ist festzuhalten, dass der BUND die Mobilisierung und die Aufmerksamkeit von *Fridays for Future* durchaus positiv bewertet. Mit Blick in die Zukunft könne der Verein auch weiter vom Zuwachs durch FFF profitieren. Die Ziele der beiden Seiten gehen jedoch teilweise in verschiedene Richtungen, weshalb Kooperationen möglicherweise schwieriger verlaufen könnten.

Greenpeace Deutschland

Greenpeace Deutschland hat laut eigenen Angaben über 600.000 Fördermitglieder und zählt damit zu den größten Umweltorganisationen in Deutschland. Der Hauptsitz befindet sich in Hamburg, wo aktuell ca. 250 Mitarbeiter_innen arbeiten. Greenpeace Deutschland ist Teil der internationalen Umweltschutzorganisation Greenpeace International und arbeitet daher sowohl im internationalen als auch im nationalen Kontext. Dabei wird die gesamte Spannweite an umwelt- und klimapolitischen Themen bedient, wie beispielsweise Energie, Mobilität, Landwirtschaft oder Biodiversität. Organisiert ist Greenpeace durch die sogenannten Kampagnenkreise, die grob die Themenschwerpunkte der Organisation widerspiegeln. »Klar ist, wir sind eine Kampagnenorganisation. Also wir entwickeln Kampagnen zu den jeweiligen Themen, aber wir machen natürlich zu den Themen auch Lobbyarbeit. Wir machen Arbeit mit Bewegungsakteuren zusammen, wir arbeiten mit unseren ehrenamtlichen Gruppen zusammen. Also das als großer Werkzeugkasten«.

Da Greenpeace Gründungsmitglied des Unterstützer_innenbündnisses Klimastreik ist, ist es wenig verwunderlich, dass die Organisation zur Teilnahme an den globalen Klimastreiks von *Fridays for Future* aufruft und dort selbst auch präsent ist. Zentral sei dabei den Aussagen von Lisa Göldner zufolge, zurückhaltend zu agieren und die Eigenständigkeit von *Fridays for Future* zu respektieren und zu wahren. »Es gab immer schon einen Austausch zwischen FFF und uns, und FFF und anderen Verbänden. Und wir haben uns auch unter den Verbänden darüber unterhalten, wie treten wir auf. Und es gab ein klares Verständnis, dass man sich zurückhält als Ver-

band«. Die Unterstützung für FFF solle sich laut eigenen Angaben klar auf eine Supporter-Rolle im Hintergrund beschränken wie beispielsweise das Bereitstellen von Räumen für Demonstrationsvorbereitungen oder Hilfestellungen bei der Anmeldung von Demonstrationen. Dabei handele es sich um eine Entscheidung, die von beiden Seiten ausging und sich im Nachhinein auch als richtig erwiesen habe. »Das halte ich auch nach wie vor für richtig. Also die Bewegung nicht zu okkupieren. Und es wäre ja auch falsch zu sagen, dass da irgendeine Organisation dahintersteckt. Und deswegen wollen wir natürlich auch jeden Anschein verhindern«.

Ein Großteil der Kooperation zwischen Greenpeace und *Fridays for Future* läuft über die jeweiligen Ortsgruppen oder die Greenpeace-Jugend-AGs (JAGs). Dort existieren teils enge Verbindungen und die Gruppen stehen in einem guten Austausch miteinander. Die Unterstützung für FFF betreffe dabei vor allem die bereits angedeuteten Hilfestellungen zur Vorbereitung und Durchführung von Demonstrationen. Greenpeace nehme dabei eine eher koordinative Rolle ein. »Da gibt es natürlich irgendwie einen engeren Austausch, aber eigentlich finde ich das auch genau richtig, dass wir uns auch als Greenpeace überlegen, wie können wir unsere Ortsgruppen unterstützen FFF zu unterstützen?« Zudem gebe es klare Richtlinien für die Zusammenarbeit von Greenpeace mit *Fridays for Future*. »Wir haben uns schon klare Richtlinien gegeben. Also wir machen mit FFF zusammen kein Fundraising. Also wenn wir jetzt irgendwie im Newsletter raussenden ›Beteiligt euch am Klimastreik‹, dann ist in diesem Newsletter kein Spendenaufruf drin.« Auch wenn innerhalb der Organisation viel Interesse für die Zusammenarbeit mit *Fridays for Future* bestehe, gelte es, nicht proaktiv auf die Protestbewegung zuzugehen, sondern eher auf Anfrage von FFF zu agieren.

Hinzu kommt, dass die FFF-Bewegung eine stärkere Zusammenarbeit mit Greenpeace oder anderen Verbänden laut Lisa Göldner gar nicht nötig habe. »Sie sind eine Bewegung von jungen Menschen, sie sind eigenständig. Und das können die auch alle eigenständig total gut. [...] Also meine Einschätzung ist, die sind clever, die wissen genau was sie tun«.

Mit dem Aufstellen eigener Forderungen hat die FFF-Bewegung nicht nur erstmalig die eigenen Standpunkte in der Klimadebatte kommuniziert, sondern auch die Unterschiede zwischen sich und den Umweltverbänden aufgedeckt. Viele Verbände haben sich daraufhin vermutlich erst einmal miteinander verglichen, so Göldner. Zudem wurden die Vergleiche auch in den Medien aufgegriffen. Bei Greenpeace habe man sich auch mit den For-

derungen von *Fridays for Future* beschäftigt und diese mit den eigenen Zielen verglichen. Dabei sei festgestellt worden, dass diese größtenteils deckungsgleich seien. Bei unterschiedlichen Auffassungen habe dies jedoch keinen Effekt auf die Arbeit der Organisation gehabt. Schließlich gebe es gute Gründe für die eigenen Forderungen, da für die eigene Glaubwürdigkeit auch immer gesagt werden müsse, warum man zu bestimmten Forderungen komme und wie diese erreicht werden sollen.

Dennoch habe der Erfolg und die Präsenz von *Fridays for Future* Auswirkungen auf die Arbeit von Greenpeace. Zum einen haben sich neue politische Möglichkeitsfenster für die Organisation aufgetan, da auf einmal eine Klimadebatte geführt werde und der politische Druck gestiegen sei. »Als wir das Jahr 2019 geplant hatten, war eher die Einschätzung, mit der Bundesregierung kann man nicht mehr viel holen. Das hat sich natürlich verändert, das hat unsere Arbeit verändert«. Zum anderen spüre die Organisation ein vermehrtes gesellschaftliches Interesse und mehr Engagement in den Ortsgruppen, zudem seien die Mitgliederzahlen angestiegen.

Gleichzeitig sei festzustellen, dass es einen Austausch oder Wechsel zwischen den verschiedenen Angeboten der Verbände und FFF gebe. Die Klimabewegung werde diverser und auch bei *Fridays for Future* existieren verschiedene Subgruppen, wie beispielsweise *Parents for Future* oder *Scientists for Future*. Zwar gebe es viele langjährige und treue Mitglieder, die sich bei Greenpeace ehrenamtlich einbringen. Aufgrund des vielseitigeren Angebots gebe es aber »auch andere Leute, die (...) sich bei *Parents for Future* wohler fühlen oder bei *Extinction Rebellion*«. Trotz des Verlusts von ehrenamtlichen Mitgliedern oder Jugendlichen an *Fridays for Future* werde die Protestbewegung bei Greenpeace nicht als konkurrierender Akteur angesehen. Viele der Jugendlichen, die sich aktuell stark bei FFF engagieren, weil sie geübt in Kampagnenplanung oder politischer Kommunikation sind, kommen aus den Jugendgruppen von Umweltverbänden. Darin bestehe für Greenpeace auch eine tolle Bestätigung, dass die eigene Jugendarbeit gut funktioniere und den Jugendlichen viel Wichtiges mit auf den Weg gegeben werde. Zugleich kommen umgekehrt auch einige der FFF-Teilnehmer_innen, die bei der Bewegung politisiert wurden, zu den Jugendgruppen von Greenpeace. Dies liege daran, dass viele Jugendliche gerne in festen Kampagnen und einer anderen Beständigkeit an Dingen arbeiten würden.

Das Bild und die Bewertung von *Fridays for Future* bei Greenpeace sei Göldner zufolge »durch die Bank positiv«. Innerhalb der Organisation be-

stehe viel Interesse an der Bewegung und ihrem Auftreten. Zumal FFF aktuell der Akteur sei, der die Debatten vorantreibe. Auch die Partizipation im Bündnis Klimastreik und die damit verbundene offizielle Unterstützung für *Fridays for Future* sei großartig für die Organisation gewesen. »Das war super, dass wir endlich mal sagen konnten ›Wir sind dabei, wir stehen hinter FFF‹. Dennoch wird bei Greenpeace auch wahrgenommen, dass es sich bei *Fridays for Future* um eine Protestbewegung handelt, die nur einen gewissen Teil der Bevölkerung repräsentiert. Bei FFF engagieren sich kaum Jugendliche mit Migrationshintergrund und die meisten kommen aus wohlhabenden Familien, in denen man sich »den Luxus leisten kann, sich für Klimaschutzthemen zu engagieren und die Zeit aufzubringen«. Das sei jedoch symptomatisch für die gesamte Klimabewegung und nicht nur bei *Fridays for Future* der Fall.

Wieso FFF jedoch innerhalb kurzer Zeit so viele Menschen mobilisieren und solch eine große Aufmerksamkeit erzeugen konnte, werfe für Greenpeace viele Fragen auf. Ein Grund könne darin liegen, dass die Bewegung eine unglaubliche moralische Autorität habe. Verbänden wie Greenpeace könne immer auch eine gewisse Eigennützigkeit unterstellt werden, da sich ihr Handeln nicht nur an den selbst gesetzten Zielen orientiere, sondern auch die eigene Existenz gesichert werden müsse. »Aber einer Gruppe von Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren kann man wenig Eigennutz unterstellen. Außer, dass sie ihr eigenes Überleben sichern wollen«.

Denkhaus Bremen

Denkhaus Bremen ist ein gemeinnütziger Verein, der 2013 von Menschen gegründet wurde, die zuvor in unterschiedlichen Umweltverbänden aktiv waren. Sie haben sich zusammengeschlossen, um sich nach langer, aktiver Kampagnenarbeit zurückzuziehen und mehr auf der »Metaebene« zu umweltpolitischen und sozialen Fragen zu arbeiten. Denkhaus Bremen beschäftigt sich aus einer wissenschaftlichen Perspektive mit dem Thema Klima, beispielsweise durch Mediationsrunden oder Dialoge zwischen Umweltverbänden und Politik. Hinzu kommt eine soziale Komponente, die in den Augen von Denkhaus immer mit Klimafragen zusammen gedacht werden sollte.

Ein zentrales Instrument für die eigene Arbeit sei Peter Gerhardt zufolge das Netzwerken. »Das ist das, was wir in erster Linie machen. Wir sind

ein Lagerfeuer, wo sich Umweltverbände dransetzen und miteinander ins Gespräch kommen können. Dialogbereiter sind wir.«. Damit spiele Presse- oder Öffentlichkeitsarbeit eher eine kleine Rolle. Ab und an werden Kommentare zur »Lage der Nation« verfasst, ansonsten eher Hintergrundartikel zu Sozial- und Umweltthemen geschrieben. Die Arbeit von Denkhaus könne daher als Fundament legende Hintergrundarbeit beschrieben werden. Komplexe Themen werden dabei aufgearbeitet und zugänglich gemacht. Hiermit werde zum einen eine Dialogebene eröffnet, zum anderen biete Denkhaus dadurch Umweltverbänden Inspiration, Beratung und Vernetzung.

Zu den Klimademonstrationen von FFF hat Denkhaus nicht aufgerufen. »Der Mehrwert wäre homöopathisch«, begründet Peter Gerhardt diesen Schritt. Denkhaus agiere in einem anderen Bereich und sehe das Thema Klimaschutz durch *Fridays for Future* aktuell gut bespielt.

Grundsätzlich steht Denkhaus dem Mittel des Protests positiv gegenüber. »Das habe ich lange genug gemacht. Bei Ikea aufs Dach klettern und dann kommt Herr Ikea angerannt und Polizei und was weiß ich ein Chaos. Und ZDF mit Kamera war da und so weiter...« sagt Peter Gerhardt. Daher sei man natürlich begeistert, dass FFF die Politik und Wirtschaft mit ihrer starken Präsenz und Kritik unter Druck setzt.

In der eigenen Arbeit nehme Denkhaus keine Veränderungen durch *Fridays for Future* wahr. Dies liege einerseits an der überschaubaren Größe des Vereins und andererseits an der unterschiedlich ausgelegten Arbeit zwischen FFF und Denkhaus, die explizit im Hintergrund stattfinde. Daher bestehe der einzige Kontakt laut eigenen Aussagen darin, dass sich Denkhaus mit dem politischen Zeitgeist beschäftige, bei dem *Fridays for Future* aktuell eine besondere Rolle spiele.

Angesprochen auf die starke Medienpräsenz, beschreibt Peter Gerhardt FFF als eine Marke, die in den Medien herumgereicht und auch gerne von anderen Akteuren genutzt werde. Bei *Fridays for Future* ließen sich zudem schon Züge einer Organisation erkennen, die sie von reinen Protestbewegungen unterscheide. Dabei handele es sich laut Gerhardt aber auch um den normalen Gang der Dinge. Viele Proteste beginnen demnach als soziale Bewegung und bilden mit der Zeit feste und ausdifferenzierte Strukturen heraus.

An FFF kritisiert Gerhardt, dass sich die Bewegung nur auf klima- und umweltpolitische Fragen konzentriere und sich nicht genauso mit sozialen Themen auseinandersetze. Die beiden Aspekte müssen Gerhardt zufolge

zwingend zusammen gedacht werden. Viele Ansätze und Lösungsvorschläge der Protestbewegung »laufen über das Portemonnaie«. Als Beispiel wäre hier die Verteuerung von Flügen zu nennen, was nur den ärmeren Teil der Gesellschaft vom Fliegen ausschließen würde, anstatt grundsätzlich Inlandsflüge zu verbieten. Zudem beschreibt Peter Gerhardt *Fridays for Future* als eine homogene und eher bürgerliche Bewegung, die vorwiegend Jugendliche aus »wohlsituierten Kreisen der Gesellschaft« anziehe. Sowohl FFF als auch die gesamte Umweltbewegung sei »auf dem sozialen Auge blind«.

Die unterschiedlichen Sichtweisen auf *Fridays for Future*

Insgesamt lässt sich feststellen, dass alle drei untersuchten Verbände ein positives bis sehr positives Bild von FFF haben. Zwischen Denkhaus und *Fridays for Future* existiert zwar keine enge Verbindung, dennoch bewertet Peter Gerhardt die Bewegung im Grunde positiv. Besonders begrüßt er, dass FFF das Instrument des Protests nutzt und der Politik mit unangenehmen Fragen auf die Füße tritt. Der BUND Bremen hingegen steht in engerem Kontakt mit *Fridays for Future* und ist über mehrere Kanäle mit der in Bremen ansässigen Ortsgruppe verbunden. Respekt besteht vor allem davor, welchen Zuwachs und welche Bedeutung die Bewegung innerhalb kurzer Zeit erlangt hat. Greenpeace verfügt den Interviews zufolge über die engste Verbindung zu FFF. Es existiert eine distanzierte, aber gleichzeitig auch kooperative Beziehung. Als Teil des Unterstützungsbündnisses Klimastreik kann Greenpeace der Bewegung nur Positives abgewinnen. Grundsätzlich sind für das vorherrschende Bild der NGOs von *Fridays for Future* zwei Aspekte von Bedeutung. Zum einen ist die erfolgreiche Form des Protests ausschlaggebend, die besonders für Jugendliche beachtenswert ist. Zum anderen hat die Protestbewegung dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit für den Klimawandel und seine Auswirkungen zu erhöhen. Durch die landesweiten Demonstrationen mit teils mehreren hunderttausend Teilnehmer_innen wurde schrittweise der Druck auf die Bundesregierung oder auch die Wirtschaft erhöht, um wirksame Maßnahmen und Veränderungen zu beschließen. Da alle vier Akteure grundsätzlich ähnliche Ziele haben, den Schutz von Klima und Umwelt, ist es wenig verwunderlich, dass sich im Allgemeinen ein positives Bild von *Fridays for Future* konstatieren lässt.

Kritik an der Bewegung wird nur in geringem Umfang geäußert. Im Wesentlichen wurden in den Interviews zwei Faktoren genannt. Von Denkhäus und Greenpeace wird die geringe Diversität von FFF kritisiert. Viele der Jugendlichen stammen aus wohlhabenden und deutschstämmigen Familien, die sich klimapolitische Maßnahmen wie teurere Flüge oder Lebensmittel eher leisten können als andere Teile der Gesellschaft. Beide Akteure ergänzen jedoch, dass das Merkmal symptomatisch für die gesamte Klimabewegung sei und nicht nur FFF betreffe. Vonseiten des BUND wird kritisiert, dass die Forderungen zu radikal und unrealistisch seien. Zudem werden dadurch bestimmte Zielgruppen vernachlässigt, wie beispielsweise Menschen in ländlichen Regionen, die zwingend auf ein Auto angewiesen sind. Die Kritik des BUND kann unter anderem durch die unterschiedlichen Herangehensweisen und Zielsetzungen von NGOs und sozialen Bewegungen erklärt werden (vgl. Walk/Brunnengräber 2000: 214–217). Demnach streben soziale Bewegungen tendenziell einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel an, während sich NGOs hingegen durch ein pragmatischeres Verständnis und Vorgehen auszeichnen.

Unterschiedlich fällt zudem die Kooperation der Verbände mit *Fridays for Future* aus. Denkhäus hat bisher nicht mit der Bewegung kooperiert, dies sei auch in der Zukunft nicht geplant. BUND und Greenpeace hingegen sind Teil des Koordinierungskreises vom Unterstützungsbündnis Klimastreik und haben somit engere Verbindungen zu FFF. Der BUND Bremen hat bisher vorwiegend aufgrund der Klimastreiks mit *Fridays for Future* zusammengearbeitet. So war man bei den Demonstrationen der Bewegung präsent und hat die gemeinsame Planung in den Vorbereitungstreffen unterstützt. Darüber hinaus bestehe beim BUND jedoch der Eindruck, dass *Fridays for Future* wenig Interesse an einer engeren Kooperation habe. Greenpeace hat den Interviews zufolge die engste Verbindung mit FFF. Als Kampagnenorganisation sei man früh mit *Fridays for Future* in Verbindung gewesen, so Göldner. Für den Umgang mit FFF und die Teilnahme an Demonstrationen habe man sich jedoch klare Regeln gesetzt, um die nötige Distanz zur Bewegung sowie deren Eigenständigkeit zu wahren. Engere Kooperation mit *Fridays for Future* bestehe zudem bei den Orts- und Jugendgruppen von Greenpeace. Auch hier gilt es, die Grundsätze im Umgang mit FFF zu wahren und eine eher koordinative Rolle im Hintergrund einzunehmen.

In Anbetracht der Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie der verschiedenen Kooperationsformen wird FFF von keinem der untersuchten Ver-

bände als Konkurrenz angesehen. Dem BUND und Greenpeace zufolge profitieren die Akteure sogar gegenseitig voneinander. Beide Organisationen stellen einen Zuwachs an neuen Fördermitgliedern sowie ein vermehrtes Engagement in den Ortsgruppen fest. Zugleich gebe es aber auch Jugendliche, die sich *Fridays for Future* anschließen und sich dort weiter engagieren. Ein Grund dafür kann die unterschiedliche zeitliche Dimension des jeweiligen Akteurshandelns sein. Handlungsstrategien von NGOs sind stärker auf Kontinuität ausgelegt (Stickler 2005: 133). Dies kann ein Anreiz für Jugendliche darstellen, die sich lieber in festen und langfristigen Kampagnen engagieren als in einer Protestbewegung. Umgekehrt weisen soziale Bewegungen tendenziell nicht nur ein stärkeres Wirgefühl auf, sondern haben einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel »von unten nach oben« zum Ziel, was ebenso ein Anreiz für Jugendliche sein kann.

Für Greenpeace besteht eine weitere Veränderung in den neuen Handlungsmöglichkeiten, die man aufgrund der Präsenz von FFF und der durch die Bewegung gesteigerten Aufmerksamkeit für den Klimawandel habe. So haben sich relativ kurzfristig neue Optionen und Perspektiven ergeben, welche für die kampagnenbasierte Arbeit der Organisation erst neu bewertet und implementiert werden mussten. Neben der langfristigen Planung und Ausrichtung handelt es sich dabei um einen elementaren Bestandteil in der Funktionsweise und Tätigkeit von NGOs, um »möglichst geschickt politische Gelegenheitsstrukturen auszunutzen und sich den Mechanismen der medialen Öffentlichkeit zu stellen« (Stickler 2005: 133). Der gesellschaftliche Wandel im Bereich der Umwelt- und Klimapolitik durch *Fridays for Future* hat die politischen Rahmenbedingungen und Gelegenheitsstrukturen für Greenpeace sehr stark verändert. Daher war es hinsichtlich der eigenen Kampagnenplanung eine essenzielle Herausforderung für die NGO, die veränderten Handlungsoptionen für die eigene Arbeit zu analysieren und umzusetzen.

Kein einheitliches Bild

Abschließend lässt sich festhalten, dass anhand der untersuchten Fälle kein einheitliches Bild von der Verbindung von Verbänden und FFF gezeichnet werden kann. Die Interviews mit Greenpeace Deutschland, dem BUND Bremen und Denkhaus Bremen zeigen deutlich die Unterschiede zwischen den

drei NGOs auf. Greenpeace als (internationale) Kampagnenorganisation hat einen vergleichsweise engen Kontakt und ein sehr positives Bild von *Fridays for Future*. Der stärker auf der lokalen Ebene engagierte BUND Bremen sieht die Forderungen von FFF einerseits als zu radikal und unrealistisch, hat aber dennoch ein positives Bild von FFF und Anerkennung für die Bewegung. Gleiches gilt auch für Denkhaus Bremen, das besonders den erfolgreichen Protest von FFF honoriert, gleichzeitig aber auch Kritik an der Bewegung äußert und ihr eher distanziert gegenübersteht. Was die verschiedenen NGOs eint, ist, dass die Proteste von *Fridays for Future* für sie ein Thema sind, an dem sie nicht vorbeikommen. Zudem wird die Bewegung bisher zumindest nicht als Konkurrentin gesehen. Abgesehen davon reicht die Positionierung von kritischer Distanz bis zu beinahe paternalistischer Nähe und deckt damit vermutlich recht gut das Spektrum der Reaktionen der etablierten Klima-NGOs zu *Fridays for Future* ab.

Literatur

- Bedall, Philip/Bricke, Mona/Tzschiesche, Selana (2011): »Klima- und Energiekämpfe«, in: Marcel Bois/Bernd Hüttner (Hg.), Beiträge zur Geschichte einer pluralen Linken, Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung, S. 41–45.
- Brunnengräber, Achim (2011): Zivilisierung des Klimaregimes. NGOs und soziale Bewegungen in der nationalen, europäischen und internationalen Klimapolitik, Wiesbaden: VS.
- Brunnengräber, Achim (2015): Bewegungszyklen in der Weltpolitik: Von der NGOisierung zur Protestmobilisierung – und wieder zurück, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 8, S. 633–650.
- Brühl, Tanja/Gereke, Marika (2015): Der Beitrag von Non-State Actors zum Schutz der Umwelt: Eine kritische Analyse der Rolle von NGOs in der Klimapolitik, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 8, S. 677–694.
- Dietz, Matthias (2010): Gibt es eine internationale Klimabewegung? Ein skeptischer Befund, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 4 (2010), S. 6–18.
- Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (2013): Die internationale Klimabewegung. Ein Handbuch, Wiesbaden: VS.

- Forschungsgruppe Wahlen (2020): Politbarometer. Politik II, Wichtige Probleme, www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_Themen_im_Ueberblick/Politik_II/9_Probleme_1.jpg.
- Kössler, Georg (2013): »Die Klimabewegung in Deutschland«, in: Dietz/Garrelts (Hg.), Die internationale Klimabewegung. Ein Handbuch, Wiesbaden: Springer, S. 185–204.
- Sander, Hendrik (2016): Die Klimagerechtigkeitsbewegung in Deutschland. Entwicklung und Perspektiven, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Stickler, Armin (2005): Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen und Global Governance. Eine kritische Bestandsaufnahme, Bielefeld: transcript.
- Walk, Heike/Brunnengräber, Achim (2000): Die Globalisierungswächter. NGOs und ihre transnationalen Netze im Konfliktfeld Klima, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Interviews

- Interview BUND: Interview mit Katja Muchow am 10.01.2020 in Bremen.
- Interview Greenpeace: Interview mit Lisa Göldner am 13.02.2020 in Hamburg.
- Interview Denkhaus: Interview mit Peter Gerhardt am 09.01.2020 in Bremen.

